

«Die schönsten Tage des Jahres kauft man blind»

Expertin **Christine Plüss** über bewusstes Reisen und Menschenrechte



Christine Plüss im Botanischen Garten: «Der Tourist vergnügt sich auf dem grünen Golfplatz, dem Bauern mangelt es an Wasser»

VON CHRIS WINTELER (TEXT)
UND MATTHIAS WILLI (FOTO)

Nächste Woche heben die Ferienflieger wieder Richtung Rotes Meer ab. Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten hat die Reisewarnung für die ägyptischen Badeorte aufgehoben. Aber: Darf man Ferien machen in Ländern, wo die Menschenrechte verletzt werden, wo die Bevölkerung unter Armut leidet?

Soll man Tunesien und Ägypten unterstützen, indem man diese Länder so bald wie möglich wieder bereist?

Entscheidend ist, wie man dort Ferien verbringt. Letztes Jahr empfing Ägypten den Rekord von 14,7 Millionen Feriengästen und erwirtschaftete damit über 11 Milliarden US-Dollar. Dennoch geht es der Bevölkerung schlecht. Tunesien und Ägypten sind die besten Beispiele dafür, dass der Tourismus nicht automatisch zur Bekämpfung der Armut beiträgt.

Die ägyptischen Badeorte waren wochenlang wie ausgestorben. Was bedeutet das für die Einheimischen?

Wir reden immer davon, wie gross die Einbussen der Reisebranche wegen solcher politischer Unruhen sind. Tatsächlich jedoch sind die ohnehin schlecht bezahlten Angestellten die Leidtragenden. Laut eines aktuellen Berichtes erhalten 90 Prozent des Hotelpersonals seit Ausbruch der Unruhen keinen Lohn.

Darf man in einem Land, in dem die Menschenrechte verletzt werden, überhaupt Ferien machen?

Das ist längst nicht mehr die Frage. Die Frage, die sich heute stellt, ist: Was bewirke ich als Touristin, als Reiseveranstalter in diesem Land? Wie kann ich dazu beitra-

gen, dass Menschenrechte nicht verletzt werden?

Und, was kann ich tun?

Wir müssen darauf achten, was für ein Angebot wir buchen. Wichtig ist, dass das Personal gut bezahlt wird. Dass die Arbeitsgesetze eingehalten werden. Was passiert mit den Angestellten in der Nebensaison? Dass das Hotel von regionalen Händlern beliefert wird. Profitiert der Bauer, der Fischer? Und dass die Umwelt geschont wird.

Sehe ich das im Ferienkatalog? Meist leider nicht, da ist Eigeninitiative gefragt. Sie müssen sich mit dem Reiseziel auseinandersetzen, Menschenrechtsverletzungen gehören auch zum Feriendland. Diese Punkte müssen Sie im Reisebüro klären.

Kann das Reisebüro diese Verantwortung übernehmen, sind die Angestellten so gut informiert?

Das ist eine unserer Forderungen. Es sind schliesslich Reisespezialisten – und viele machen das mit Herzblut. Wenn das Reisebüro nicht noch mehr Kunden ans Internet verlieren will, muss es auf seine Stärken setzen: die qualifizierte Beratung.

Die Angaben im Ferienkatalog genügen also nicht?

Richtig. Auf jedem Joghurt steht, was drinsteckt, bei jedem Huhn

weiss ich, wie glücklich es war, aber die schönsten Tage des Jahres kauft man blind. Viele Kataloge kommen daher wie in den 70er-Jahren – es fehlt an Innovation.

Viele Sonnenhungrige wissen wohl nicht einmal, dass Hurghada in Ägypten liegt oder Djerba zu Tunesien gehört. Hauptsache, sie werden braun – macht Ihnen diese Entwicklung Sorgen?

Das ist keine neue Entwicklung. Schon als ich vor 30 Jahren Reiseleiterin auf den Malediven war, gabs Gäste, die zwar wussten, dass sie auf den Malediven sind, jedoch nicht, wo die Inseln auf der Weltkarte zu finden sind. Gerade wenns um Ziele geht, wo im Winter Sonne versprochen wird, setzen sich die Leute nicht gross mit dem Gastland auseinander.

Das ist erschreckend. Was mich erschreckt, ist, dass man Reisen gar nicht mehr zu schätzen weiss. Es ist so einfach, so billig geworden, man steigt ins Flugzeug und fliegt ans Ende der Welt. Die Distanz, die Fremde – die Faszination des Reisens ist verloren gegangen.

Wie kann diese Faszination zurückgewonnen werden? Indem man sich über das ferne Gastland informiert. Es gehört auch zu den Aufgaben der Reise-

verkäufer, dem Kunden Informationen abzugeben. Früher bekam man mit den Reiseunterlagen ein Büchlein über das Feriendland. Das wurde eingespart.

Immer beliebter sind All-inclusive-Angebote. Alles ist im Voraus bezahlt – das Portemonnaie bleibt im Hotelsafe.

Ich verstehe, dass gerade Familien ihre Ausgaben vor Ort kalkulieren wollen. Verhängnisvoll ist jedoch, wenn sie ausserhalb des Hotels nichts mehr ausgeben, in keinem Restaurant einkehren, bei keinem Händler einkaufen. So verdienen die lokalen Anbieter nichts mehr. Kommt dazu, dass Begegnungen zwischen Einheimischen und Gästen auf der Strecke bleiben.

Immer wieder gab es in der Vergangenheit Anschläge auf Luxushotels.

In den opulenten Luxusanlagen kristallisiert sich oft das Unrecht, das Einheimische erleiden. Während es den Bauern an Wasser mangelt, vergnügen sich die Touristen auf grünen Golfplätzen. Dass solche Anschläge in Ländern geschehen, die bekannt für ihre herzliche Gastfreundschaft sind, zeigt, wie sehr der Bogen überspannt worden ist.

Dem Tunesier stehen 25 Liter Wasser pro Tag zur Verfügung, der Tourist verbraucht 800 Liter. Jedes Hotel verfügt über Pools und Gartenanlagen.

Die fixe Vorstellung, wie ein Hotel auszusehen hat, muss sich ändern. Warum braucht es einen Pool, wenn das Resort am Meer liegt? Da stehen auch die Reiseveranstalter in der Pflicht. Sie hätten die Macht, ökologische Anlagen von den Investoren zu fordern. Vor allem aber können wir als Reisende die Weichen stellen für faire Bedingungen und die Veranstalter zum Umdenken veranlassen.

CITYTIPP

Bozen: Verführung bis nach Mitternacht



Das Panorama alpin, das Flair italienisch – diese Mischung macht den Reiz des südlichen Südtirols aus. Von diesem Mix hat Bozen, die Hauptstadt der autonomen Provinz, besonders viel. Seit 1918 gehört Bozen zu Italien. Zeit genug, um die Küche zu prägen und dolce vita in die Altstadt (Foto) zu tragen. Und seit neuestem spielt auch die Moderne hier eine gewagte Rolle: Das

Museion (Foto), ein spektakulärer Museumsbau, der zeitgenössische Kunst beherbergt, sorgt für frischen Wind zwischen alten Traditionsmauern. www.bolzano-bozen.it

► **Hotel:** Das Laurin verbindet Grandhotel-Jugendstilcharme mit moderner Kunst. Nach behutsamer Renovation hängen nun Bilder zeitgenössischer Maler an den Wänden der 100 Zimmer. Im Sommer ist die Summer Lounge im privaten Park ein grünes Paradies im Herzen der Altstadt. DZ ab 168 Franken, www.laurin.it

► **Essen:** Vom Essen nicht glücklich zu werden, ist in Bozen schwer. Viele gute Restaurants versammeln sich in der Stadt, selbst in einfachen Gasthäusern isst man vorzüglich – wobei die Mischung von alpinen und mediterranen Gerichten sehr reizvoll ist. Die findet man zum Beispiel im Restaurant Vögele in der Goethestrasse 3 (www.voegel.it) oder im Kaiserkron, Mustergasse 2.

► **Shopping:** Käseknödel, Tiroler Speck oder Schüttelbrot nehmen Liebhaber gern mit nach Hause. Beste Adressen für den Einkauf: der Obstmarkt (täglich), das schöne alte Geschäft von Delikatessen Seibstock unter den Lauben, Metzgerei Schrott in der Goethestrasse oder die Franziskanerbäckerei in der Museumstrasse.

► **Sehenswert:** Museion – allein der kubische Bau ist einen Besuch wert. Der Entwurf des Berliner Architekturbüros KSV setzt ein sehr modernes Ausrufezeichen in die Stadtszenerie. Innen wird zeitgenössische Kunst gezeigt. Museion, Dantestr. 6, www.museion.it

► **Nachtleben:** Treffpunkt Freitag um 21.30 Uhr ist die Laurin Bar mit Jazzkonzerten und Jugendstilfresken im Hotel Laurin (www.laurin.it/de/bar/laurin-bar). In der wärmeren Jahreszeit macht die Jugend Bozens die Nacht zum Tag, Bars und Strassencafés sind voll bis weit nach Mitternacht.

BRIGITTE JURCZYK



BUCHTIPP

Schilder reizen weltweit die Lachmuskeln

Das Schild vor dem Lift in Berlin-Mitte ist eindeutig und steht hoffentlich nicht für gesellschaftliche Entwicklungen: Männer in den Fahrstuhl nach oben,

Frauen in jenen nach unten. Kuriosa dieser Art hat der Humor-Experte Titus Arnu gesammelt, im Langenscheidt-Bändchen «Urlaub im Schilderwald» vereinigt und mit Texten versehen. Es gibt viel unfreiwilligen Witz auf den Schildern dieser Welt. Da wird vor österreichischen Elektrozaunen gewarnt, werden Türken im Basar zum Kauf von Kniesocken gebeten. Und ein belgischer Parkplatzbetreiber erklärt auf einer Tafel, stets Stellplätze für dicke, nackte, einbeinige Damen frei zu halten.



Titus Arnu: «Urlaub im Schilderwald», Langenscheidt, Fr 18.90